

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Kubi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam 4. Oktober 1913	Bezugspreis: Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 8 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 14 Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW 11, Dossauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.	Anzeigengebühren: Für die 6-spaltige Zeitspalte 35 Heller oder 60 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 2 Mk. oder 3 Mk. Alle Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW 11, Dossauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.	Jahrgang XV. Nr. 80
---	--	--	--------------------------------------

Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Berliner Telegramme.

Zur Reise des Kolonialstaatssekretärs.

Berlin, 3. Okt. (W. Z.). Aus Kano in Britisch-Nigeria wird gemeldet: Staatssekretär Dr. Solf kam am 26. 9. in Lagos an und wurde durch die englische Regierung festlich empfangen. Im Gouvernementsgebäude fand ein Diner statt, wobei der Gouverneur eine deutschfreundliche Rede hielt, worauf Dr. Solf entsprechend erwiderte. Dr. Solf fuhr am 27. 9. nach Kano ab. Auf sämtlichen Hauptstationen fand eine Begrüßung durch Beamte, Kaufmannschaft und die eingeborenen Wächter statt. Am 28. 9. war in Zungeru, der Hauptstadt Nordnigeriens, offizieller Empfang. Am 30. 9. traf Dr. Solf in Kano ein, wo er vom Residenten und vom Emir am Bahnhof erwartet wurde. Der Staatssekretär fand überall herzlichste Aufnahme.

Erkrankung des Königs von Schweden.

Berlin, 3. Okt. (W. Z.). Stockholm meldet: Der König ist erkrankt und der Kronprinz übernahm die Regentschaft.

Nachlassen des Aufstandes in Albanien.

Berlin, 3. Okt. (W. Z.). Aus Belgrad wird gemeldet: Amtlichen Berichten zufolge flaut der albanische Aufstand ab.

Erdbeben in Panama.

Berlin, 3. Okt. (W. Z.). In Panama wurde durch ein Erdbeben viel Schaden angerichtet. Der Kanal blieb unbeschädigt.

Die Türkei und Bulgarien.

Berlin, 30. Okt. (W. Z.). Konstantinopel meldet: Der Großwesir tauschte mit dem bulgarischen Minister des Äußeren anlässlich der Unterzeichnung des bulgarisch-türkischen Friedensvertrages Glückwunschtelegramme aus.

Die Schlussabrechnung des Balkankrieges.

Von Axel Schmidt-Riga.

Adrianopel verbleibt in türkischen Händen. Damit ist der Zeitpunkt herangerückt, wo man das Fazit der großen Umwälzung ziehen kann. Will man sich hierbei nicht hilflos in den Wald von Vermutungen verlieren, so muß man zweierlei scharf auseinanderhalten: Die Veränderungen auf dem Balkan selber und die Stellungnahme der Großmächte zu diesen Kräfteverschiebungen. Mit ungewisser Gewißheit ergibt sich beim ersten Punkte ein großer Machtzuwachs der Balkanstaaten in ihrer Gesamtheit. Die Kleinstaaten, die bisher unter mehr oder minder starker Bevormundung Rußlands oder Oesterreichs standen, sind nach dem durch den ersten Balkankrieg erlangten Gebietszuwachs mündig geworden. Die kühle Ablehnung des russischen Vermittlungs-vorschlages spricht hierfür eine deutliche Sprache. Der Balkanbund, der aus eigener Kraft die Türkei aus Europa vertreiben konnte, brauchte keine guten Ratsschlüsse, sondern fühlte sich kräftig genug, die Beute allein zu teilen. An dieser Tatsache hat auch der zweite Balkankrieg wenig geän-

dert. Denn er hat nicht so sehr die Macht der Gesamtheit vermindert, wie das Kräfteverhältnis innerhalb der Balkanstaaten verschoben. Nicht Bulgarien hat die Führung erhalten, sondern Rumänien, und an zweite Stelle ist nicht Serbien getreten, sondern Griechenland. Die allgemeine Verblüffung in Europa, daß sich Rumänien gegen Bulgarien wandte, hat sich allmählich gelegt, weil man einsah, daß es sich beim zweiten Balkankrieg nicht um Fragen der großen europäischen Politik handelte, sondern um reine Balkanangelegenheiten. Daher bedeutet auch das Abschwenken Rumäniens zu Serbien und Griechenland nicht, wie anfangs angenommen wurde, eine Abkehr vom Dreibunde, sondern nur eine Sonderaktion zur Wiederherstellung des Gleichgewichtes auf dem Balkan, das sich nach dem ersten Kriege gar zu sehr zu Gunsten Bulgariens verschoben hatte.

Trotz der augenblicklichen Vorherrschaft Rumäniens ist für die Zukunft das Emporstiegen Griechenlands noch bedeutender. Denn die zahlreichen griechischen Ansiedlungen an der asiatischen Küste der Türkei bieten diesem Staate noch weitere bedeutende Entwicklungsmöglichkeiten, deren kühnste Hoffnungen sich sogar bis nach Byzanz hinwagen. Nimmt man noch die Gründung des albanischen Staatswesens hinzu, dessen Zukunft freilich bei seiner religiösen Zersplitterung — gibt es doch mohamedanische, katholische und orthodoxe Albanier — nicht allzu viel versprechend sein dürfte, so kann man als Fazit des heißen Ringens der Balkanstaaten mit der Türkei und untereinander feststellen: Ein Erstarken der Gesamtheit der Balkanmächte unter Vorherrschaft der nicht slavischen Staaten.

Wenden wir uns jetzt dem zweiten Punkte zu, wie die Großmächte bei der Neugestaltung auf dem Balkan abgeschnitten haben, so ist es beliebt, diese Frage auf ein Duell zwischen Rußland und Oesterreich zuzuspinnen, wobei man den Verlust des einen als Gewinn des andern zu buchen liebt. Das ist aber gänzlich verkehrt. Denn nur zu oft haben beide verloren und den Gewinnstrichen die Balkanmächte ein. Beginnen wir die Prüfung dieser Abrechnung mit Rußland.

Die Beschüßerrolle des russischen Staates über die von den Türken bedrohten Balkanstaaten ist zu Ende gespielt. Denn wer seinen Widersacher selbst bezwungen hat, braucht keine Schutzmacht mehr über sich. Dazu kommt, daß Rußland im Verlauf der Krise ziemlich alle seine Schützlinge nacheinander stark enttäuscht hat. Serbien hat keinen Ausgang zum Adriatischen Meer erhalten, Montenegro hat Skutari herausgeben müssen, Bulgarien hat, trotzdem es sich nach seinem Zusammenbruch Rußland reumütig in die Arme warf, weder Kawalla noch Adrianopel erhalten und Griechenland ist allein schon durch den Versuch, ihm Kawalla zu entreißen, auf die Seite des Dreibundes getrieben worden. In der Gegenwart hat also Rußland unzweifelhaft ganz abgesehen von Albanien, dessen Gründung sehr gegen seinen Willen geschah, starke moralische Einbußen erlitten. Dazu kommt noch, daß die Türkei, vom größten Teil ihrer unruhigen europäischen Provinzen befreit, viel größere Truppentruppen gegen Rußlands kaukasische Grenze freibekommen hat. Trotzdem hat es sich den wichtigsten Trumpf für die Zukunft aufgepart: Konstantinopel. Denn der zukünftige Besitz der Dardanellen ist für Rußlands Wirtschaftspolitik eine Lebensnotwendigkeit geworden, hinter der alle andern Balkanprobleme ganz in den Hintergrund geraten. Ja es ist nicht von der Hand zu weisen, daß Rußland in der Adrianopeler Frage so schnell nachgegeben hatte, nur weil ihm ein türkisches Adrianopel lieber war, als ein bulgarisches oder griechisches. Denn letztere beiden Staaten sind und werden immer mehr Konkurrenten in bezug auf das alte Byzanz.

Wie sieht es nun mit Oesterreichs Schlussabrechnung. Man wird da sagen können, daß die Habsburgische Monarchie mehr Glück gehabt hat, als ihre nervöse Politik es verdient hat, die wie hypnotisiert aus dem serbischen Dachfenster starrte und nicht den eigenen Vorteil, sondern Serbiens Nachteil in seine politische Berechnung einstellte.

Daß schließlich, abgesehen vom ramponierten Ansehen der österreichischen Diplomatie, es noch so gut abgeschnitten hat, ist ein Verdienst der deutschen Regierung, die nicht nur die Rumänien abgerissenen Fäden wieder anknüpfte, sondern auch Griechenland für den Dreibund gewann. Freilich wird Oesterreich endlich einmal die wirtschaftlichen Schitanen Serbiens aufgeben müssen, will es nicht diesen Staat wieder ganz in die Arme Rußlands treiben. Freilich die Aufgabe des Sandschat Nowi Bazar ist für Oesterreich niemals wieder gut zu machen, womit auch der Traum des direkten Weges nach Saloniki für immer zerronnen ist.

Außer diesen beiden Hauptmittelpunkten unter den Großmächten, die beide das Erstarken der Balkanstaaten mit einer Minderung ihres politischen Ansehens zu bezahlen gehabt haben, hat sich im Konzert der europäischen Großmächte manche Verschiebung vollzogen. Während der Dreibund unzweifelhaft trotz der österreichischen Extratouren schon durch die Vesserung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Italien gewonnen hat, ist im Dreierverband manche Trübung zu Tage gerreten. Hierbei erscheint uns bei aller Gerechtigkeit nicht das dauernde Zusammengehen Deutschlands mit England als das bemerkenswerteste. Denn das hat im Grunde genommen andere Ursachen. Sieht doch England immer mehr ein, daß, da die guten Beziehungen zu Rußland zu viel Kosten machen und zu wenig einbringen, es praktischer ist, sich direkt mit dem Konkurrenten Deutschland zu verständigen. Umso bedeutender dagegen ist die Tatsache, daß Frankreich nicht mehr unbedingt im russischen Fahrwasser segelt, sondern wie in der Kawalla- und Finanzbottfrage eigene Wege wandelt. Nicht aber genug damit, daß es sich sein gutes Balkan- und Türkengeschäft nicht hat stören lassen wollen, hat es jetzt endlich bei Rußland seinen alten Wunsch durchgesetzt: Beschleunigung der russischen Mobilisation an der deutschen und österreichischen Grenze. Wenn auch in Rußland, besonders in militärischen Dingen, Theorie und Praxis nicht immer Hand in Hand gehen, so richtet doch diese Reorganisation unzweifelhaft ihre Spitze gegen den Dreibund. Wird doch zugleich von der russischen Presse darauf hingewiesen, daß es nicht angängig sei, über die Sorge für die Balkanprovinzen die unwürdige Knechtung der Russen in Galizien zu vergessen.

Kann Deutschland mit dem Ausgang der Balkankrise wohl zufrieden sein, so ist doch nicht zu verkennen, daß der Uebergang der Führung im Zweibunde auf Frankreich leicht eine größere Aktivität in der Politik dieser Mächtegruppe nach sich ziehen kann.

Das Kaiserliche Gouvernement und die Raufschuldkrise.

Der Kaiserliche Gouverneur, Excellenz Dr. Schnee, hat in einem vom 20. September datierten Antwortschreiben auf die Eingabendes Wirtschaftlichen Verbandes der Nordbezirke vom 3. Juli bezw. 25. August (vergl. dazu die Nummern 66 u. 71 unserer Zeitung vom 16. August bezw. 3. Sept.) zu den in diesen Eingaben berührten Punkten Stellung genommen. Das Schreiben gelangte hier so zur Absendung, daß seitens des Kaiserlichen Gouvernements mit einem rechtzeitigen Eintreffen zu der Sitzung des Wirtschaftlichen Ver-